Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

**Band:** 19 (1929)

**Heft:** 13

Artikel: Buntes Osterei

**Autor:** E.G.

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-637040

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 18.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

der umgekehrte Fall eintreten, daß ein Junge, dem mit ziemlicher Sicherheit sein Durchfall prophezeiht wurde, glänzend abschneidet, weil er Glüd über Glüd hatte. Doch darüber beklagt sich niemand und auch wir wollen uns nicht damit befassen, wir gönnen den Sieg den Betreffenden von Herzen.

Das ist eines. Aber nicht nur Bech oder Glück, nicht nur Wohlwollen oder Mißgunst sind ausschlaggebend für ein späteres Fortkommen. Es kommt darauf an, ob ein Wissen auch mit Können fundiert ist. Sogenannte Schulsmuster enttäuschen sehr oft im Leben. Sie brachten immer gute Zeugnisse heim, wurden gelobt, bekamen einen kleinen Dünkel und vernachlässigten darob das praktische Fundament. Wie viel solcher unpraktischer Leute gibt es nicht, die ihren Kopf voll Weisheit haben, aber nicht einmal imstande sind, einen Nagel einzuschlagen? Man sage mir nicht: Das brauschen sie nicht, denn praktisches Können braucht seder, selbst der dozierende Professor. Erst dies ergänzt des Kopfes Weisheit. Hier greift das Schickal oft ausgleichend ein, ins dem der Junge, der mit schlechten Noten seine Schule versläßt, aber geschickte Hande hat, im Leben oft viel weiter kommt, als sein geschieter, unpraktischer Bruder. Die Frage ist auch hier wieder berechtigt: Was sagen Zeugnisse?

Weit mehr noch als in der Notengebung für Leistungen können Bemerkungen über das Verhalten eines Schüllers zu unrichtigen Schlüssen führen. Ich nenne nur ein Beispiel: War da in einem Konflikt den Zöglingen der Theaterbesuch verboten. Einige aufgewedte Jünglinge stahlen sich heimlich zur Aufführung eines klassischen Stückes fort, also sicher reiner Vildungstrieb. Die Sache wurde ruchbar

und trug ihnen die Bemerkung: "Unsgebührliches Berhalten" im Zeugnis ein. Diese Bemerkung hat später mehr als einem der Sünder bei ihrer Anstellung geschadet, aber auch genüht dort, woder Grund bekannt wurde.

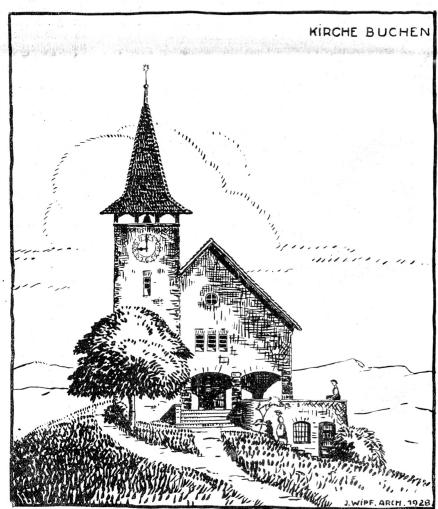
Die Zeugnisse muffen sein, das seben wir alle ein. Sie sind der Gradmeffer für den jungen Menschen, der sonst, wie ein junges Bäumchen ohne stützenden Pfahl frumm und ichief wachsen wurde. Aber so wie man ein Bäumchen auch nicht nur nach seinem geraden Stamm beurteilt, sondern seine Rrone, seine Blütenbildung in Betracht gieht, fo fann man auch füglich bei jedem Jungling und jungen Mädchen nicht nur das Zeugnis gelten lassen. Man wird darüber hinweg sein Können, seine Leistungen prüfen, auf sein Benehmen achten. Der Menschenkenner wird sehr bald den richtigen Zusammenhang zwi-schen diesen, seinen Beobachtungen und den Noten des Zeugnisses herausfinden und es ist nur jedem Schulentwachsenen ju wünschen, daß er in die Sande eines wohlwollenden Menschenkenners komme, dann kann er sich — vielleicht troh schlechter Noten — zum vollwertigen Menschen entwideln Bielen enttäuschten Eltern möchte ich zurufen: Berzweifelt nicht, wenn Eure Kinder nicht die von Euch gewünschten Zeugnisse heimbringen, denn feht: Fast immer bedingt ein Minus auf einer Seite ein Plus auf der andern. Jedes Rind hat irgend eine Fähigkeit, ein Talent, und dieses herauszufinden und auszubilden ist verdienstliche Erziehung.

## Buntes Ofterei.

"Als einist uf Osteren das Fleisch sehr wert war und gemeinen Leuten nit wol werden möchte", so heißt es in einer Chronik aus der Zeit nach dem dreißigjährigen Krieg. Fleischlose Wochen hat man in früheren Zeiten vermutlich auch gekannt und leichter ertragen als heute. Aber eine fleische und eierlose Ostern, das erschien selbst den ärmsten Leuten als ein Unding, und damit man sich gebührend auf den Osterbraten freue, wurden die bekränzten Osterochsen vor der Abschlachtung herumgeführt. Ich erinnere nich noch gut an derartige Umzüge in Basel. Auch erinnere ich mich, daß wir als Kinder in den Allschwilerwald gingen und dort die Eier versteckten, und wenn beim Suchen einige Eier nicht mehr gefunden wurden, so nahm man das nicht tragisch. Sie waren ja so billig. Bleiben wir noch ein wenig bei der Bergangenheit.

In Brugg schrieb die Schulordnung, zu einer Zeit, wo die Lehrer noch nicht so hohe Gehälter bezogen wie heutzutage, vor, daß jeder Schüler zu Ostern dem Schulsmeister 10 Eier zu bringen habe. Man denke sich eine Klasse von 50 Schülern und male sich die Osterfreude der Frau Lehrerin über die Teuerungszulage aus. Aehnliche Wohlstaten wurden den Pfarrern und Ratsherren zuteil.

Alles Mögliche haben sich die Menschen ersonnen, um ihrer Osterfreude Luft zu machen. Die Ostereier finden wir in allen Ländern, während der sympathische Osterhase, das Wappentier der Göttin Ostara, als deutsches Bolksgut zu betrachten ist. Eine Sage erzählt, ein Suhn des römischen Kaisers Severus oder seiner Mutter habe einmal um die



Nebenstehend: Das neue Berg-Kirchlein in Buchen.
Entwurf J. Bips, Arch., Thun. 1928. Liebesgaben sur den Kirchenbau nimmt dankend entgegen: Kirchenbau in Buchen bei Thun, Kassier Trachsel, Kostischerkonto III 4840

Ofterzeit ein rotes Ei gelegt und seither seien die Gier gefärbt worden; doch ist diese Deutung wohl nicht die richtige und beweist nur, daß wir's mit einem alten Brauch ju tun haben. Es liegt nahe, ein Fest der Befreiung mit Giern zu feiern, um so mehr als diese nach dem Urteil Sachsverständiger keinen schlechten Geschmad haben, vorausgesetzt, daß sie frisch sind. Denn Oftern ift ein Befreiungsfest: Die Beiden feiern es aus Freude über die Befreiung vom strengen Winter, die Juden, die es Bessach nennen, weil sie seinerzeit glüdlich dem bofen Pharav und dem feuchten Grab des Roten Meeres entkommen sind, und die Christen, weil der Glaube an die Auferstehung sie vor dem Schreden des Todes erlöst.

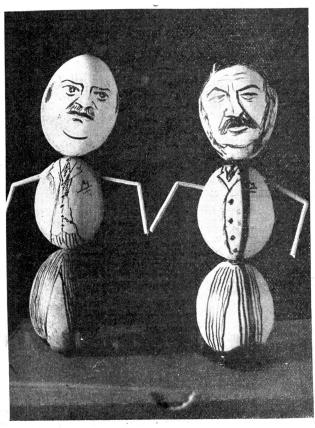
In der Innerschweis herrschte in frühern Zeiten folgender sinnreicher Ofterbrauch: Die Gemeinde pilgerte unter Führung des Pfarrherrn gur Rirche. Ginige Manner fpielten die Teufel und ichlossen die Kirchenture. Der Pfarrer aber sprengte sie mit Silfe von Weihwasser. Die Teusel nahmen Reihaus und die Gemeinde zog singend in die Rirche ein. Seute noch fagt wohl einer, wenn ihm windig zu Mut ift, was gerade jett mehr als je der Fall sein dürfte: "Es

isch mer wie de Infle 3'Dichtere."

Bor Jahren, als man noch von Bafel Ofterausflüge in den Schwarzwald unternehmen konnte, sah ich in Sasel, am Fuß der hohen Möhr, einem Gierlauf gu. 3wei Burschen veranstalteten eine Wette. Der eine lief zum nächsten Dorf und zurud, der zweite mußte in der gleichen Zeit nach besonderer Borschrift unter dem Salloh der Dorfjugend eine bunte Reihe am Boden liegender Gier auflesen, wobei ein verkleideter Hanswurscht zur allgemeinen Belustigung seine Kapriolen vollführte. Einige Jahre später verlebte ich meine Osterferien im Urwaldgebiet Südamerikas. Eine endlose nächtliche Prozession, ein Fadelzug, erinnerte an die Passionsspiele von Selzach und Oberammergau. Neger und Indianer wetteiferten miteinander in kindlicher Frömmig= feit. Ein stämmiger Mischling markierte den römischen Landsfnecht und schlug bei jedem Schritt seine Lanze, an der ein Glöckein hing, auf den Boden. Eine schwarze Magdalena weinte, als ob sie wirklich Sünden zu bugen gehabt hatte, was vielleicht der Fall war. Und als die Fastenwoche ver-flossen war, da wurde die Erlösung durch die üppigste Mahlzeit, die ich je gesehen habe, gefeiert.

Im alten Rugland pflegten die Leute sich am Oftertag au fuffen, wobei der eine fagte: "Er ist auferstanden!" und der andere erwiderte "er ist wirklich auferstanden". Selbst der Bar machte da mit, und da passierte es einst Nitolaus | sich entfaltet.

dem Ersten, daß er beim Berlassen seines Balaftes gur Schildwache sagte "er ist auserstanden", und diese erwiderte "nein, er ist es nicht!" Der Kaiser wollte schon zornig werden. Da



Politische Oftereier: Stresemann und Briand, zwei aktuelle Ofterfiguren.

flärte sich der Fall auf. Der wachestehende Soldat war strenggläubiger Jude und wollte nicht gegen seine Ueberzeugung reden und der Bar zeigte hiefur Berftandnis.

Oftern ist ein Befreiungsfest. Möchten wir recht bald befreit sein von allen Fesseln, und unser wirtschaftliches und geistiges Leben sich entfalten wie das Leben in der Natur E. G. (Mat. 3tg.)

# Frank Beller: Die Diagnofen des Dr. 3immertur. Detektivgeschichten.

Deutsch von Marie Franzos. - Copyright by Grethlein & Co., Zürich.

Er fand ihn bei den Resten eines hummers und einer Flasche Mosel. Er sah den kleinen forpulenten Gelehrten zuerst gleichgültig und dann amusiert an, als er an seinen Tisch kam.

ich mich vorstellen? Mein Name ist Dottor "Darf

3immertür."

Der junge Scheltema beschrieb mit dem Arm eine

magnifique Geste.

"Borftellen! Aber, lieber Doftor, Ihr Name ift doch nur zu wohlbekannt! Es freut mich, Sie zu sehen, aber es überrascht mich nicht. Ich hatte schon Gelegenheit zu bemerken, daß Sie sich sehen Sie sich! Setzen Sie sich!"

Der Dettor bliedet, nicht wicht bab ar seiner

Der Dottor blinzelte. Er wußte nicht, daß er seiner

Neugierde in der Bodega so freien Lauf gelassen hatte. "Wenn Sie sagen "wohlbekannt"," erwiderte er und setzte sich, "meinen Sie sicherlich das Gegenteil, Serr Scheltema. Ich glaube, Ihre Ansicht über meine Wissenschaft Bu kennen — wenn Sie sie überhaupt für eine Wissenschaft ansehen."

"Und ist sie das?" Der junge Scheltema lächelte sein diskretestes Lächeln. "Rann man wirklich die Seele ana-Insieren, wie man eine chemische Verbindung analysiert? Geben Sie mir die Formel für Liebe, Berr Doktor."

"Ein Atom Saß und zwei Atome Lust wäre sicherlich eine Formel, die für ihn dort gepaßt hätte", erwiderte der Dottor mit einem Blid auf "Les Fleurs du Mal'. Aber ich komme nicht als Theoretiker zu Ihnen, Herr Scheltema, ich komme zu Ihnen als praktischer Beobachter. Ich hörte Sie dieser Tage bestreiten, daß ein Theoretiker eigene Besobachtungen machen könne. Ich möchte Sie gern vom Ges genteil überzeugen."

"Welche Beobachtungen haben Sie gemacht?" fragte der junge Mann mit honigsußer Stimme. "Geben Sie mich an?"

"Sie gehen Sie an", sagte der Doktor troden. "Wenn ich mich nicht täusche, gehen sie Ihr Leben an."

Der junge Scheltema stellte das Glas nieder. "Mein Leben?" wiederholte er verständnislos.

Der Dottor nicte.

"Leben oder Tod für Sie, ja."